

unangenehm. Also neben dem Interessanten und Aktuellen, neben der Sentimentalität hatte der „Dichter“ des Götz Krafft einen schlechten Stil nötig. Er brauchte sich dazu nicht die geringste Mühe zu geben, denn es ist in seinem Buche nicht eine Zeile, die beweist, daß er gut schreiben könnte, wenn er gut schreiben wollte. Das Clisché feiert hier seine höchsten Triumphe und vor dem Clisché schweigen alle Bedenken des lesenden Publikums. Wie gut der Mann schreibt! welch ein schöner Stil! Wer hätte das noch nicht gehört?

Es lebe der Edelmut und es lebe die schöne Welt, der strafende Gott und der Sieg der Tugend? Gewiß, die Kunst ist mehr als Häßlichkeitsdarstellung; ich kann mir sehr gut auch eine leichtere Kunst denken, die sich um Lebensschmerz und Probleme nicht schert, ohne dabei direkt heiter zu sein. Aber eine solche Serie von Verlogenheiten, wie Götz Krafft sie bildet, reizt zum Erbrechen. Wir sind mit diesem Buche soweit gelangt, wie nur möglich: zum literarischen Kinetographen. Um seine ganze Lächerlichkeit und Schädlichkeit zu offenbaren, müßte es von ihm eine gute Parodie geben. Aber die Schriftsteller, die eine solche machen könnten, vergeuden nicht gerne leichtfertig ihr Gehirnschmalz. Die Kritik hat ein Recht, ein unbestreitbares Recht auf Haß. Wie sollte man nicht Bücher hassen, die in einem Jahre einen schönen Teil von dem verpfuschen, was ehrliche Dichter aufgerichtet. Verpfuschen, denn vernichten können sie's nicht. Und